

Rezension aus: Badische Heimat 83 (2003) S. 713:

Urkundenbuch des Klosters Sankt Blasien im Schwarzwald. Von den Anfängen bis zum Jahr 1299. 2 Bände, bearbeitet von Johann W. Braun. Kohlhammer-Verlag, Stuttgart 2003. 79 Euro. ISBN 3-17-017985-3.

In einem festlichen Akt wurde in St. Blasien das Ergebnis einer langjährigen wissenschaftlichen Arbeit vorgelegt. Prof. Gerhard Taddey, Präsident der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, präsentierte das „Urkundenbuch des Klosters Sankt Blasien im Schwarzwald. Von den Anfängen bis zum Jahr 1299“. Hauptamtlich war Johann Wilhelm Braun mit dieser Arbeit betraut; er hat den „Großteil eines langen Forscherlebens“ nun zielsicher zu Ende gebracht, auf 987 Seiten im eigentlichen Urkundenbuch und 385 Seiten Einführung, Verzeichnisse, Register“. Die über Jahrhunderte führende Rolle St. Blasiens für unsere Landesgeschichte wurde hier in ihren Anfängen deutlich gemacht - das Kloster St. Blasien mit seinen Filialklöstern Berau, Bürgeln, Guttau, Ochsenhausen, Sitzenkirch und Wislikofen. Den Begriff „Urkunde“ fasste der Bearbeiter sehr weit als „schriftliches historisches Zeugnis“. So lesen wir überwiegend Texte über Geschäfte, Schenkungen, Eigentumsrechte: So schenkte 1213 Rudolf von Hamsbach „um seines Seelenheils willen“ dem Kloster St. Blasien seine Leibeigene Hedwig samt ihren Kindern (Nr.256). Oder: das Kloster tauschte mit einem anderen Kloster Leibeigene. Oder: die „Almosen-Sammelgebiete“ für die Dominikaner von Basel und Freiburg wurden präzise festgelegt. Oder: 1272 verkaufte das Kloster Berau mit Zustimmung St. Blasiens seinen Hof in Umkirch bei Freiburg an Ritter Dietrich von Schnewlin. Oder: 1291 wurde das „Jahrgedächtnis“ für Pfarrer Heinrich von St. Martin in Waldkirch versäumt; die dafür bestimmte Geldsumme sollte nun der Heiliggeistspital-Stiftung in Freiburg zufallen. Oder: 1265 bestätigte Papst Alexander IV. den Besitz und die Immunität St. Blasiens. Natürlich ist auch die Rede von der einen oder anderen „Korrektur“, mancher „Rasur“ an Texten, von Fälschungen, wie sie Dr. Braun in seinem Festvortrag deutlich machte.

Eindrucksvoll aufgelistet ist die Abtsreihe - beginnend mit dem legendären Gründer Reginbert aus dem „Zürichgau“, um die Jahrtausendwende, fortgeführt mit den 18 bekannten Äbten, von Abt Beringer (gest. 1045) bis zu Berthold II. (gest. 1308). Gut dokumentiert ist die „Verbrüderung“ mit vielen anderen Klöstern, die Beteiligung der Äbte von St. Blasien z. B., bei der Stiftung von St. Peter 1093 oder Alpirsbach 1095.

Vielleicht würde dieser gewichtigen Edition noch mehr Echo und Interesse zuwachsen, wenn die lange Geschichte St. Blasiens wenigstens in einem kurzen Aufriss mitgeliefert worden wäre. Vor allem bleibt natürlich nun die Frage offen: Und wann werden die St. Blasien-Urkunden seit 1300 erarbeitet und zugänglich gemacht? Die Säkularisation hat auch dieses mächtige Kloster, dessen Abt schließlich sogar Reichsfürst geworden war, aufgehoben bzw. zu seiner Übersiedlung und zum Neubeginn in St. Paul im Lavanttal gedrängt. Die Schwarzwälder Benediktinerabtei, das „Tausendjährige St. Blasien“ erlitt 1805 einen fatalen Aderlass; neues Leben in die alten Mauern brachte 1934 der Jesuitenorden, bis heute recht nachhaltig.

Adolf Schmid